

Der Kuhstall oder: Anleitung zur Geistesgegenwart

Suzanne Petermeyer

Seien Sie mal ehrlich: Wissen Sie eigentlich, wenn Sie morgens Ihre Milch in den Kaffee gießen, wie diese Milch hergestellt wird? Dass die Kuh jedes Jahr ein Kalb bekommen muss, damit sie weiter Milch gibt? Warum ich eine Milchflasche nur richtig sauber bekomme, wenn ich sie zuerst kalt und dann erst heiß ausspüle? Und von der Herstellung der Butter, des Käses, der Wurst, des Joghurts, der Sahne einmal abgesehen? – Alltägliche Dinge, wer kennt sich damit noch aus? – Keine Angst, es folgt keine ernährungswissenschaftliche und landwirtschaftliche Abhandlung über unsere Nahrungsmittelherzeugung ...

Anfang 2003 konnten wir – die Freie Waldorfschule Hannover-Bothfeld (Groß- und Kleinklassenzweig) – eine direkt an das Schulgelände angrenzende Weide (1 ha) mit einem kleinen Wäldchen (0,3 ha) pachten. Das Gelände wurde mit Schüler-, Eltern- und Kollegenhilfe mit selbst gespalteten Eichenpfählen und Schafsdraht eingezäunt und auf ihm wurde ein Offenstall errichtet. Der Zugang ist, ohne das Schulgelände verlassen zu müssen, durch den Garten möglich.

Anfang Mai wurden die hoch trächtige Kuh Morle und das Rind Antonia von 120 Schülerinnen und Schülern und Kollegen mit Liedern, Flötenspiel und selbst geflochtenen Blumenkränzen in der Schule willkommen geheiß. Einige Tage später wurde das Kalb geboren, welchem die Schüler in einem Wettbewerb den Namen »Molly« gaben.

Die Verantwortung für das gesamte Projekt tragen Herr Szogs, der Gartenbaulehrer, und ich, Klassenlehrerin (1. Klasse) und Landwirtschaftsmeisterin. Die



Stalldienste an den Wochenenden und in den Ferien teilen wir untereinander auf. Einige Menschen aus dem Kollegium und eine Schülermutter mit ihrer Tochter sind mittlerweile so eingearbeitet, dass auch sie Wochenenddienste selbstständig durchführen können.

Die Nachbarn und Spaziergänger mit Hunden haben den Bau mit Interesse verfolgt. Viele Zaungespräche über Kuhhaltung, Milchgewinnung und Fütterung wurden geführt. Bei älteren Menschen stiegen Kindheitserinnerungen vom Leben auf dem Hof auf. Kuhphysiologische Fragen wurden behandelt (viele denken, dass Kühe mit Hörnern immer Stiere sind), Diskussionen über das Schlachten, Viehtransporte, biologische Landwirtschaft usw. fanden über den Zaun hinweg statt.

Da mein Klassenraum auch als meine Umkleide von Schulkleidung auf Stallkleidung und umgekehrt dient, ist in der Klasse unterschwellig die Arbeits- und Stallatmosphäre permanent anwesend. Immer wieder erzähle ich den Kindern kleine Ereignisse aus dem Kuhstall, »brandaktuell und aus erster Hand«. Sie erleben den Erwachsenen in einer sinnvollen Tätigkeit. Ich selber bin, da ich jeden Morgen vor Unterrichtsbeginn immer schon im Stall war, richtig wach und selber »schon einmal durch« (im Winter erfreuten sich die Kinder täglich an meinen warmen Händen).

Von Rindern und Kindern

Die Schüler sind während der Schulzeit in verschiedenster Art in das Projekt eingebunden. Da die Kühe »einfach so in der Schule mit dazu gehören«, dass man sie, ohne erst einen großen Ausflug zu einem Bauernhof machen zu müssen, erleben kann, sind sie bewusstseinsmäßig bei den Kindern präsent. Die Kinder der unteren Klassen fragen oft, wenn wir uns auf dem Schulhof begegnen: »Na, wie geht es der Molly?«

Die Mittelstüfler sprechen natürlich nicht so über die Kühe, das ist ja »uncool, ekelige Kuhfladen überall«. Aber es ist ein Erlebnis, Achtklässler der Großklasse zu beobachten, wenn sie auf der Weide Antonia durchkralen. Das Rind ist umringt von Schülern und weiß vor lauter Wonne nicht, wohin es sich als erstes strecken soll, und die Schüler sind voller Spaß dabei. Ein Mutter erzählte mir, dass ihr Sohn, auch Achtklässler, zu Hause alles genau berichtet, warum z.B. Molly jetzt einen Nasenring hat, was mit Morle und dem Euter los ist ... Auch wenn man das Interesse in der Schule nicht unmittelbar erlebt, ist man bei solchen Rückmeldungen erstaunt, was sich in den Schülerherzen so bewegt.

Das Projekt ist im eigentlichen Sinne dem Gartenbau zugehörig. Durch die Tierhaltung und den anfallenden Mist wird der Garten zum Gärtnerhof. In diesem Zusammenhang erhielten wir auf Antrag die »Demeter-Anerkennung in Umstellung«.

Die Schüler haben im Rahmen des Gartenbauunterrichtes die Eichenpfähle für den Zaun geschält und gespalten. Beim Stallbau errichteten sie einen Teil der Vorkonstruktion im Fach »Lebenskunde«. Das Verbrettern des Stalles führten Mittelstufenschüler mit dem Zimmermann über eine Woche während des Gartenbauunterrichtes durch. Den Stalldienst während der Woche erledigen immer einige Gartenbauschüler. Anfallende Arbeiten wie Rundballen bewegen, Reparaturen, Stromkabel verlegen, Vorbereitungsarbeiten für die frostsichere Tränke etc. werden gemeinsam mit dem Gartenbaulehrer durchgeführt. Das Striegeln der Tiere gehört mit zum Stalldienst. Zudem striegeln zwei Kinder aus der



Unterstufe, die eine besondere Aufgabe zur Überwindung von Ängsten, Zwängen, Ruhelosigkeit usw. brauchen, während des rhythmischen Teils des Hauptunterrichtes. Der Erfolg wird sowohl von den Lehrern unmittelbar darauf als auch als Langzeitwirkung bis in den Nachmittag hinein von Eltern erlebt. Zitat einer Mutter eines ADS-Kindes: »Seit er die Kühe striegelt, können wir das erste Mal in aller Ruhe Mittag essen. Sonst hat jede Fliege das Essen zur Qual werden lassen. Er hat von seiner ›Unruhe‹ ein Bewusstsein bekommen und kann sich jetzt selber besser annehmen. Dass die Schule sich das leistet!« (Kleine Anmerkung: Bisläng haben wir das gesamte Projekt durch Stiftungszuwendungen finanzieren können, an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank!)

Ein weiteres Beispiel: ein (vermutlich traumatisiertes) Mädchen, das nicht redet und jetzt beim Striegeln ist, hat sich auf mein Nachfragen über die Kühe mit mir unterhalten!

Weitere Tätigkeiten der Schüler:

- Die 8. und 3. Klasse machte Heu, die 4. Klasse kam in der Tierkunde-Epoche, um die Kühe zu malen.
- Verschiedenste Altersstufen (Kindergarten bis 8. Klasse) versetzten den elektrischen Weidezaun.

- Die Gartenbauschüler erlebten Tierarzteinsätze (z. B. Blutabnahme, Trächtigkeitsuntersuchung). Die Hautparasitenbestimmung führten sie selber mit Hilfe eines Buches durch.
- Tierbesuche auf der Weide mit allen Altersstufen.
- Weideabschleppen mit dem Eggenfeld an einem Seil erledigten Acht- und Drittklässler.
- Das Krippenspiel der 1. Klasse fand im Stall statt.

Jeden Freitag macht die 2. Sonderschulklasse während des ganzen Hauptunterrichtes Stalldienst. Diese Klasse besteht aus acht extrem unruhigen Kindern. Sie sind reine Individualisten, es ist überhaupt keine Homogenität in der Klasse. Wegen der Konkurrenz ist Unterricht im herkömmlichen Sinne kaum möglich, auch die Gruppenbildung ist quasi unmöglich. Die Kinder verfügen über keinerlei Nachahmungskräfte, so dass ein rhythmischer Teil nicht durchführbar ist.

Jetzt kommt der Freitag: Die Kinder verteilen sich sofort im Stall ohne Gemecker oder Rangelei auf die Arbeiten. Voller Freude packen sie zu, die besonderen Recken »toben sich in sinnvoller Tätigkeit aus« und sind danach »stolz wie Oskar«.

Zitat der Lehrerin: »Nach dem Stall ist die Klasse wie aus einem Guss!« Langfristig hat sie die Hoffnung, dass dadurch die Klasse homogener wird. Ängstliche Kinder sind stolz, wenn sie sich trauten zu striegeln, die übermütigen werden von den Tieren in die natürlichen Bahnen gelenkt.

Diese Art der Unterrichtsform, bei der die Kinder direkt zu durchschauende, sinnvolle Arbeiten erledigen (dürfen), greift bei diesen Kindern.

Auch wenn diese Klasse vielleicht ein Extrem ist – zeigt sich nicht an einem solchen Beispiel, was in der Zukunft an individuellen, unhomogenen, die Welt nicht mehr durchschauenden, tatendurstigen Kindern in die Schule kommen wird?

Wie müssen wir schon jetzt für die Kinder die Unterrichtsformen verändern? Sie leben nun mal in einer Welt, deren Zusammenhänge sie nicht mehr durchschauen und begreifen dürfen und können. Und wie wird es in der Zukunft sein?

Extreme wie diese 2. Klasse zeigen uns vielleicht das Ziel, und jeder Lehrer wird für die Sprache der Schüler mit Geistesgegenwart Verständnis entwickeln, seine Unterrichtsmethoden kritisch überprüfen und auf veränderte Menschen mit Veränderungen antworten. Ein Versuch einer Antwort ist der Umgang mit der Kuh.

Die Kuhhaltung und Sinnesschulung

Mehr und mehr treten heute die Menschen nicht mehr als »homogene Gruppe« auf; sie werden durch die starke Ausprägung ihrer Individualität und die daraus folgende Verein-samung und Abkapselung im sozialen Miteinander die wichtige Aufgabe haben, den anderen Menschen so zu nehmen, wie er ist, mit allen seinen »unangepassten« Eigenheiten; sprich, es wird größte Toleranz erlernt und geübt werden müssen. Ohne diese Toleranz wird es kaum ein soziales Miteinander geben können.

Das Urteil über einen anderen Menschen, welches nur auf Sympathie oder Antipathie beruht, ohne wirkliches Interesse und Verständnis für den anderen, gibt keinen tragfähi-



gen Boden dafür ab. Den anderen zu verstehen, das ist bei der zunehmenden Isolierung kein einfaches Unterfangen. Ich muss mich bewusst um das Verständnis des anderen bemühen;¹ Rudolf Steiner fordert, dass man bis in das konkrete, wirkliche Leben verständnisvoll vordringen muss. Anders kommt der Mensch nicht zu einem sachgerechten Urteil. Es lassen sich keine Erkenntnisse und Urteile über dieses konkrete, wirkliche Leben gewinnen, wenn nicht die Sinne, die uns die Eindrücke der Welt vermitteln, gut ausgebildet sind. Steiner führt in der »Allgemeinen Menschenkunde« folgende Sinnesgruppen ein:

Die Willenssinne: Tastsinn, Lebenssinn, Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn.

Die Gefühlssinne: Geruchssinn, Geschmackssinn, Sehsinn, Wärmesinn.

Die Erkenntnisinne: Ichsinn, Hörsinn, Sprachsinn, Gedankensinn.²

Was aber hat das alles mit den Kühen zu tun? Der Mensch erwirbt sich eine Wachheit

in den Sinnen natürlich nicht automatisch, er muss sie langsam und stetig erüben. »Sinnesschulung« ist hier das Stichwort. Ohne gut ausgebildete Willenssinne z.B. werden die Erkenntnisinne im späteren Leben sich nur schwer entfalten und ausprägen können.³

Welche Sinne können nun durch Kuhhaltung geweckt, gepflegt und weiter ausgebildet werden?

Willenssinne: Weiße Flecken fühlen sich anders an als schwarze

Tastsinn: Streicheln des Tieres (alle drei Tiere haben unterschiedliches Fell, weiße Flecken fühlen sich anders an als schwarze), Abgeschlecktwerden durch das Kalb, Zunge, Nase, der Speichel, Backe am Fell wärmen, Handhabung von Heu, Möhren, Kohlrabi, Getreideflocken, Stroh, Holztoeren, Schaufeln, Bürsten, Tränke säubern mit Wasser ...

Lebenssinn (d.h. die Wahrnehmung der eigenen vitalen Befindlichkeit): Wahrnehmung von Kälte, Wärme, wie fühle ich mich vor und nach getaner Arbeit (Wohligkeit, Müdigkeit ...)?

Eigenbewegungs-, Gleichgewichtssinn: »ungewohnte« Bewegungsabläufe wie Schubkarre fahren, Laub rechen, Rundballen rollen, Strohballen tragen ..., allein schon das richtige Halten der einzelnen Geräte (Mistgabel, Heugabeleinsatz, Schaufel, richtige Handhabung des Vorschlaghammers beim Setzen der Zaunpfähle, Spalten von Eichenpfählen mit Keilen und Spaltaxt usw.)

Gefühlssinne: »Morle riecht heute so flach«

Geruchssinn: Kuhgeruch (wobei jedes Tier anders riechen kann), Urin, Kuhfladen, Heu, Stroh ... (Zitat eines neunjährigen Sonderschülers, der über eine Zeit hin intensiv die Kühe gestriegelt hatte: »Morle riecht heute so flach«. Der Kuh ging es an diesem Tag gesundheitlich nicht hundertprozentig, was er jedoch nicht wusste.)

Geschmackssinn: z. B. das Essen der frisch gewaschenen Kuhmöhren, Probieren des Mineralfutters ...

Sehsinn: Keine hektischen Bildabfolgen wie z.B. im alltäglichen Straßenverkehr, Ruhe im Stall, der Blick kann verweilen, Kühe beobachten, wie reagieren sie auf mich, auf andere und untereinander, Kuhfladenunterschiede beobachten (lässt Rückschlüsse auf den »Verursacher« zu, lässt auf die Art der Verdauung schließen und damit auf die Tiergesundheit und die Fütterung), Fell beobachten, die Augen der Tiere (Wesensbegegnung kann eintreten), Wiederkäuvorgang mit Hochwürgen des wiederzukäuenden Grasknubels am Schlund erkennen, was je nach Alterstufe direkt in die Physiologie des Tieres einführt. Aussage eines zehnjährigen Mädchens von einer Schule in der Nachbarschaft: »Meine Lehrerin und mein Vater sagen, die Kuh habe sieben Mägen«. – Hat sie wirklich sieben?

Wärmesinn: Wärme der Tiere spüren, im Winter sich mit dem Rücken an die Kuh lehnen und sich wärmen lassen, auf der Kuh sitzen und dann den Wärmeunterschied spüren, sobald ich absteige ...

Erkenntnisinne:

Hörsinn: Pansengeräuschen lauschen, das wohlige Schnaufen der Tiere beim Hinlegen, das Malmen beim Wiederkäuen ...

Sprachsinn: Die Laute, die die Tiere ausstoßen, sind durchaus sehr differenziert, und es bedarf einiger Übung, bis ich die verschiedenen Äußerungen richtig verstehe.

Gedankensinn: Die »Gedanken«, die » Sprache« der Kuh, sind sehr viel subtiler. Ich kann mich ihnen nähern, indem ich intensiv meine Gefühlssinne den Tieren gegenüber schule und benutze und daraus Rückschlüsse auf das ziehen kann, was die Kuh mir »mitteilen« will.

Ichsinn: Durch das Gegenüberstehen von Mensch und Kuh werde ich mir meines Menschseins bewusst. Das Tier bedarf meiner Pflege und Obhut, ich stehe praktisch stellvertretend für das »Ich« des Tieres.

So lerne ich nach und nach, jedes Tier wesensgemäß nach seinen unausgesprochenen Äußerungen zu verstehen. Die Kühe bieten vielfältigste Möglichkeiten der Sinneserfahrung und Sinnesschulung. Diese Eindrücke erleben die Schüler gleichermaßen, unabhängig davon, in welcher Altersstufe sie gerade sind. Natürlich gibt es, je älter die Schüler sind, bewusstere Fragen und Beobachtungen als bei den jüngeren Kindern. – Wo wird aber denn nun die Geistesgegenwart geübt?

Vorsicht Zehen!

Allein schon durch die verschiedensten Sinneseindrücke (gerade auch für Städter!) werden die Menschen, die mit den Tieren arbeiten, in ihrer Sinneswahrnehmung angeregt und geschult. Oftmals werden Eindrücke wie das Berühren des Fells, das Laufen auf dem Mist, das richtige (!) Befüllen der Mistkarre, das Arbeiten aus den Knien und nicht aus dem Rücken heraus, durchdachte Arbeitsabläufe usw. als großes Aha-Erlebnis verzeichnet.

Ein Beispiel einer Achtklässlerin: Es bestand bei den Tieren Verdacht auf Wurmbefall. Dadurch musste der Kontakt des Futters zu ihrem eigenen Kot vermieden werden. Dem Mädchen wurden vorher die Zusammenhänge erklärt und gesagt, dass sie deshalb zum Heufahren nicht die Mistgabel, sondern die Heugabel benutzen solle. Sie hatte hingebungsvoll den Stall gemistet, eingestreut, Heu gefüttert, und man konnte eigentlich nur noch ein großes Lob aussprechen. Aber sie hatte die Mistgabel eifrig im Heu eingesetzt: Geschlafen!

Weitere Beispiele im ganz alltäglichen Umgang mit dem lieben Vieh ...

- Ich gehe über die Weide, um die Kühe in den Stall zu holen; nicht aufgepasst, und schon bin ich in einen frischen Kuhfladen getreten ...
- Morle, die »Chefin«, zeigt gelegentlichen Unwillen durch Kopfschlagen. Da sie Hörner hat, ist Vorsicht geboten.

- Für ungeübte Augen sehen die drei Tiere alle gleich aus. Da alle wissen, dass Morle manchmal unwillig ist, entsteht sofort die Frage: Wer ist wer?
- Beobachten der Hinterbeine beim Misten, damit ich, falls sich die Kuh bewegt, ihr nicht mit der Mistgabel in die Beine steche.
- Beim Striegeln beobachte ich die Bewegungen der Kuh, damit ich, falls sie sich einmal anders hinstellt, meinen Fuß nicht unter ihrer Klaue habe.
- Sind alle Tore richtig verschlossen, bevor ich gehe? Da der Stall direkt an ein Wohngebiet grenzt, sollte alles gut verriegelt sein ...

Sich aktiv um ein Wesensverständnis bemühen

Kommt der Mensch in direkten Kontakt mit Tieren, speziell mit sogenannten »Nutztieren« (Kuh, Huhn, Schwein ...) – für die meisten Menschen würde hier vermutlich das Wort »Konfrontation« den Sachverhalt besser treffen –, ist oft Angst und Unsicherheit aus Unkenntnis des Wesens heraus, dem ich gegenüber stehe, zu beobachten. Das schafft Respekt und Vorsicht. Kühe sind, durch ihr »Gefesselt-Sein« an ihr Kuhwesen, so, wie sie sind. Sie können sich nur kuhgemäß verhalten. Als Mensch kann ich die eine Kuh sympathischer finden als die andere, aber letztendlich bringt mich das keinen Schritt im Umgang mit ihr weiter. Die Kühe, besser gesagt, eigentlich alle Tiere, erziehen den Menschen dazu, auf sie so einzugehen, sie so zu behandeln, sie so zu halten, wie es ihrem Wesen gemäß ist. Der Mensch muss sich um dieses Verständnis bemühen – eine gute Vorübung für das oben angesprochene Verstehen-lernen-Müssen der anderen Individualität.

Dabei ist zu beobachten, dass wir Menschen den Tieren meist sehr viel verständnisvoller gegenüber treten als unseren Mitmenschen. Warum eigentlich? Ist es deshalb, weil sich die Tiere nichts zu Schulden kommen lassen können, wie es der Mensch kann? Leben sie in einer naiven, an den Menschen hingegebenen Unschuld, die unser Herz weit werden lässt? Mögen wir sie, da sie keine Widerworte geben, wie es unsere Mitmenschen tun, und sind sie dadurch weniger anstrengend? Welche Rolle spielt Nähe und Distanz? Kann ich im Umgang mit dem Tier mehr ich selber sein, weil ich nicht, wie von meinen Mitmenschen, kritisch beobachtet und bewertet werde? Tiere enttäuschen mich nicht, sie hören immer zu, sie halten still, wenn ich in ihr Fell weine. Dadurch schaffen sie emotionale Sicherheit, geben dem Menschen eine Aufgabe.

Habe ich die Scheu überwunden und einen Zugang zum Tier gefunden, so übe ich mich ständig im Umgang mit etwas mir Fremdem. Das Sich-öffnen- und Sich-einlassen-Können sind Fähigkeiten, die durch die immer stärker werdende Individualisierung und Vereinsamung den Menschen schwerer und schwerer fallen. Dazu kommt das Phänomen, dass Kinder oftmals keine Gelegenheit mehr haben, die Welt ungefiltert (nicht durch Fenster- und Autoscheiben, Bildschirme) und unmittelbar zu erleben. Freies Sich-entfalten-Können in der Bewegung in Feld und Wald findet künstlich auf dem Spielplatz statt, die Nahrungsmittel sind so weiterverarbeitet, dass selbst viele Erwachsene nicht mehr wissen, wo ihr eigentlicher Ursprung liegt. Oftmals wird Kindern alles, was aus heutiger Erwachsenensicht irgendwie belastend sein könnte, abgenommen. Dabei wird übersehen, dass man dadurch den Kindern ihre Eigenverantwortung komplett abspricht

und sie nicht an das Leben heranlässt. Ein sprechendes Bild dafür, das man täglich auf dem Schulhof wahrnehmen kann, ist es, wenn die Erwachsenen ihren Kindern den Schulranzen tragen.

Die Kinder brauchen sinnvolle Aufgaben, die direkt an das Lebendige anschließen, sprich, ursprünglich sind, damit sie durchschaubar werden. Verständnis der Dinge schafft Sicherheit und Vertrauen in mich und mein Tun, und je mehr die Kinder die Dinge selbst »in die Hand« nehmen dürfen, desto mutiger, besser »verankert« und mit desto größerer Geistesgegenwart werden sie ihren Lebensweg gehen.

Zur Autorin: Suzanne Petermeyer, Jahrgang 1965, Klassenlehrerin und Landwirtschaftsmeisterin, Projektarbeit mit Schulklassen in der Landwirtschaft, seit Sommer 2003 in Hannover-Bothfeld, erste Großklasse und Mitverantwortliche im Kuhprojekt.

Anmerkungen:

- 1 Rudolf Steiner: »Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden?«, Vortrag vom 10.10.1916, in: Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten, GA 168, Dornach ⁴1995, S. 75 ff.
- 2 Rudolf Steiner: Allgemeine Menschenkunde, 8. Vortrag (29.8.1919), GA 293, Dornach ⁹1992, S. 120 ff.
- 3 Willi Aeppli: Sinnesorganismus, Sinnesverlust, Sinnespflege. Die Sinneslehre Rudolf Steiners in ihrer Bedeutung für die Erziehung, Stuttgart ⁵1996, S. 63 ff.

